

2. Wenn du Frieden willst, suche die Wahrheit

Mit dem Zitat aus dem Psalm 33 – „Willst du wahres und unvergängliches Leben, bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tue das Gute! Such Frieden und jage ihm nach!“ (Ps 33,14-15) – gibt uns der heilige Benedikt sofort zu verstehen, dass treues und beharrliches Suchen nach Frieden sozusagen mit zwei Lungen atmet: mit der Lunge des Wunsches nach einem glücklichen Leben und mit der Lunge der Suche nach der Wahrheit.

Alle anerkennen wir mühelos den Wunsch nach einem glücklichen Leben, aber wir verstehen nicht immer, dass diese eine Lunge nicht richtig atmet, wenn die andere, die nach Wahrheit sucht, nicht funktioniert oder inaktiv bleibt. Es ist dann, als wollte man ohne Luft atmen, ohne zu akzeptieren, dass wir ohne die Luft von außen nicht atmen können.

Der heilige Benedikt macht uns klar, dass wir einwilligen müssen, die Wahrheit einzuatmen, um Leben und Freude zu atmen.

Was bedeutet das?

Ich stelle fest, dass in allen Situationen, in welchen Freude und Friede und sogar das Leben in Christus verloren gegangen sind, das eigentliche Problem immer darin besteht, dass der Kontakt mit der Wahrheit, der Kontakt mit der Liebe zur Wahrheit, mit der Anerkennung der Wahrheit verloren gegangen ist. Und das gilt für jede persönliche Situation wie auch für die Situation einer Gemeinschaft.

Versuchen wir zu verstehen. Um welche Wahrheit geht es hier? Warum verlieren wir den Kontakt zu ihr? Das zu erkennen ist vor allem wichtig, um den wahren Frieden nicht zu verlieren. Wenn man den Frieden verliert, liegt das oft nicht daran, dass man die Liebe verloren hat. Der Ursprung liegt vielmehr im Verlust der Wahrheit, der Wahrheit über Gott, über die anderen, über sich selbst. Das lehrt uns die Erfahrung.

Die Schlange hat die Liebesbeziehung zwischen dem Menschen und Gott zerstört mit der Lüge, indem er die Lüge benützte, indem er die Wahrheit zwischen Gott und Adam und Eva zerstörte:

„Die Schlange war schlauer als alle Tiere des Feldes, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: Hat Gott wirklich gesagt: Ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen? Die Frau entgegnete der Schlange: Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen; nur von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Davon dürft ihr nicht essen und daran dürft ihr nicht rühren, sonst werdet ihr sterben. Darauf sagte die Schlange zur Frau: Nein, ihr werdet nicht sterben. Gott weiß vielmehr: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf; ihr werdet wie Gott und erkennt Gut und Böse.“ (Gen 3,1-5)

Nach der Sünde gesteht Eva selber: „Die Schlange hat mich verführt“ (Gen 3,13).

Jetzt verstehen wir, dass die Mahnung, welche die Regel dem Psalm 33 entnimmt – „Bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede!“ – tiefe Wurzeln hat, oder vielmehr uns ermahnt, zu den Wurzeln dessen vorzustößeln, was in uns und unter uns Einheit und Frieden zerstört. Sie erinnert uns daran, dass es immer irgendwie möglich ist, dass wir uns von der Schlange verführen lassen, die seit Anbeginn die Gemeinschaft mit Gott und unter uns zu zerstören sucht, indem sie Lügen einflüstert und aus uns Vermittler der gegenseitigen Lügen macht. Als Eva dem Adam die verbotene Frucht anbot, hat sie damit die Lüge über Gott und über sie beide weitergegeben, die sie von der Schlange übernommen hat.

Seit diesem Ereignis hat die Menschheit den Frieden verloren, denn die Lüge vernichtet die geschwisterliche Liebe. Auch Kain hat seinen Bruder Abel getötet, weil er in seinem Herzen den lügnerischen Gedanken hegte, dass Gott ihn weniger liebt als Abel. Die Eifersucht unter Brüdern und Schwestern ist immer die Frucht einer Lüge, die uns zur ersten Lüge der Schlange an die Adresse von Eva zurückführt, und die wir so formulieren könnten: „Gott liebt euch nicht wirklich. Gott will nicht, dass ihr werdet wie er. Gott ist eifersüchtig auf euch. Gott hat Geheimnisse, die er für sich behalten will, damit er euch beherrschen kann.“ Kurz: Die große Lüge der Schlange lautet: „Gott ist kein Vater!“ Und aus dieser grundlegenden Lüge geht eine andere hervor: „Wir sind nicht Brüder, wir sind nicht Schwestern!“

Wenn es aber unumgänglich ist, sich für die Wahrheit zu entscheiden, um den Frieden in der geschwisterlichen Gemeinschaft zu bewahren, müssen wir verstehen, was Wahrheit ist. Als Pilatus Jesus, die berühmte Frage stellte: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38), hat er nicht gemerkt, dass Jesus bereits geantwortet hatte.

„Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. Pilatus sagte zu ihm: Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,37-38)

Pilatus hat nicht verstanden, oder wollte nicht verstehen, dass Jesus uns die Wahrheit sagt, dass Christus fortan die Wahrheit ist, das Mensch gewordene Wort Gottes, das zu uns allen spricht.

Jesus sagt, er sei gerade dazu in die Welt gekommen, um „für die Wahrheit Zeugnis abzulegen“. In ihm und durch ihn hat sich die unendliche Wahrheit Gottes mit der ganzen Wahrheit über den Menschen uns angeboten, uns geschenkt in der Gestalt des Zeugnisses.

Was bedeutet das? Dass wir die Wahrheit nur finden, wenn wir an das Zeugnis Jesu glauben. Und was heißt das, an das Zeugnis Jesu glauben? Das heißt zu vertrauen, dass das, was der Zeuge uns sagt, wahr ist. Wahrheit ist eine Frage des Vertrauens zu Jesus Christus, eine Frage des Glaubens an ihn. Pilatus hat die Wahrheit nicht erkannt, weil er Jesu und seinem Wort kein Vertrauen geschenkt hat. Er fuhr fort, an ihm zu zweifeln. Er fürchtete sich davor, dass das, was Jesus sagte, wahr sein könnte, aber er wollte weniger auf ihn als auf die Menge hören, die ihm Lügen über Jesus entgegenschrie und seine Kreuzigung forderte.

Aber lassen wir jetzt Pilatus, der ein Heide war, und denken wir an uns selbst. Wir können uns die Frage stellen: Sind wir wirklich davon überzeugt, dass die Wahrheit für uns das ist, was Jesus sagt, sein Zeugnis über den Vater? Und wenn ja, hören wir wirklich auf Jesus, hören wir auf das Evangelium, um die Wahrheit anzunehmen und in ihr zu leben?

Das scheinen offensichtliche, belanglose Fragen zu sein, und dennoch, wenn wir ehrlich sind, müssen wir gestehen, dass wir nicht immer demütig und aufmerksam auf Jesus hören und nach Wahrheit hungern.

Wenn wir auf unser persönliches Leben schauen oder auf die Probleme der Gemeinschaften, müssen wir zugeben, dass wir oft mehr auf andere hören als auf Jesus, auf etwas anderes als auf das Evangelium.

Wir hören auf die Schlange, den Teufel, der „entzweit“, auf den Versucher, der uns lockt oder einschließt in Interessen, in Wünschen und Leidenschaften, die nichts zu tun haben mit dem Reich Gottes, das Christus uns verkündet hat und in dieser Welt errichten will. Oft sind wir mehr von unseren eigenen individuellen Interessen angezogen als von dem, was Christus will, was der Gemeinschaft oder dem Orden oder der Kirche dient.

Diese Versuchung hat es immer gegeben in der Kirche, sogar schon unter den ersten Jüngern Jesu. Sie haben mit ihm gelebt, sie haben ihm stundenlang zugehört, wenn er ohne müde zu werden das Evangelium verkündete, wenn sie seinen Erklärungen lauschten, z. B. der Gleichnisse, die ihnen ganz besonders gewidmet waren. Sie haben ihn gehört, aber oft war es, als würden sie ihm nicht zuhören, als wären sie nicht aufmerksam. Denn sofort danach lebten sie wieder wie vorher, gefangen in den alten Versuchungen, so als hätte Jesus nicht gesprochen. Auch sie mussten ihn erst sterben und von den Toten auferstehen sehen und schließlich Pfingsten erleben, um sich bewusst zu werden, dass allein das Wort und das Zeugnis Christi die Wahrheit und ihm deshalb größte Aufmerksamkeit zu schenken ist. Aus diesem Bewusstsein, das die Apostel nach dem Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu regelrecht gepackt hat, ist das Neue Testament entstanden. Die Herabkunft des Heiligen Geistes an Pfingsten hat diese Erkenntnis bestärkt und besiegelt, die Kern und Quelle der gesamten Tradition der Kirche geworden ist.